

## Psychisch kranke junge Männer im Gefängnis

## „Wenn ich verzweifelt bin, finde ich hier einen Ansprechpartner“

In der Jugendanstalt Hameln, dem größten Jugendgefängnis in Deutschland, gibt es seit Kurzem eine stationäre Psychiatrie. Das neue Hafthaus ist mehr als ein Therapieangebot für psychisch kranke junge Männer. Es entlastet auch die Mitarbeiter. Eine Reportage

Ein Neurofeedbacktraining kann bei ADHS helfen – auch in der Haftanstalt.



Fotos: Beate Günter

Die Jugendanstalt (JA) Hameln ist mit rund 700 Haftplätzen das größte Jugendgefängnis in Deutschland. Die jungen Männer, die hier ihre Haftstrafe verbüßen, sind zwischen 14 und 24 Jahre alt. Sie sollen erzogen, gefördert und sicher untergebracht werden, so der Auftrag der Justiz. Mit der zunehmenden Zahl psychisch kranker Inhaftierter ist diese Aufgabe immer schwerer geworden. Seit gut einem Jahr gibt es in der JA Hameln eine stationäre Psychiatrie mit 20 Haftplätzen und eine wöchentliche psychiatrische Ambulanz. Das neue Hafthaus ist mehr als ein The-

rapieangebot für psychisch Kranke: Es entlastet auch die Mitarbeiter in den regulären Vollzugsabteilungen, die im Umgang mit „schwierigen“ Gefangenen oft überfordert sind.

#### Immer mehr Strafgefangene mit ADHS

Die Zahl der jugendlichen Strafgefangenen nimmt ab – das ist eine gute Nachricht –, aber die Zahl der psychisch auffälligen Inhaftierten nimmt zu. Warum das so ist, lässt sich nur vermuten. „Wir haben immer mehr Strafgefangene mit ADHS“, sagt Anstaltsleiter Wolfgang Kuhlmann. „Und auch Post-

traumatische Belastungsstörungen etwa bei Heimatflüchtlingen sind häufig.“ Auch andere psychische Krankheiten können unter den Bedingungen einer Haft reaktiviert werden oder erstmals auftreten, etwa wenn soziale Beziehungen zerbrechen. Ob sich ein junger Mann dann vollkommen zurückzieht, aggressiv wird oder gar Suizidgedanken äußert – im Alltag der meisten Justizvollzugsanstalten steht für die seelischen Nöte der Inhaftierten weder ausreichend Zeit noch fachlich geschultes Personal zur Verfügung. „Wenn sich Gefangene nicht integrieren können oder wollen,



mussten sie in der Vergangenheit in unserer Sicherheitsabteilung untergebracht werden“, so Kuhlmann. „Wir wollten andere Wege beschreiten, indem wir die verhaltensauffälligen Jugendlichen intensiv psychiatrisch betreuen und damit auch unser Personal entlasten.“

Zusammen mit anderen Fachleuten entwickelte Kuhlmann ein Gesamtkonzept, das eine psychiatrische Versorgung im Justizvollzug analog zur Versorgungsstruktur der Allgemeinbevölkerung vorsieht. Nach positiver Bewertung des Projektabschlussberichtes bewilligte das niedersächsische Justizministerium insgesamt 40 neue stationäre Haftplätze für psychisch kranke Inhaftierte, die Hälfte davon wurden in der JA Hameln eingerichtet.

### Schwierige Kindheit und Jugend: Alexander A.

Alexander A.\* ist 21 Jahre alt und seit wenigen Wochen auf der psychiatrischen Station der JA Hameln. Ruhig und konzentriert erzählt er seine Biografie. Er ist in Litauen geboren, der Vater früh verstorben, die Mutter Alkoholikerin. Ein Kinderarzt wies schon früh auf Unterernährung und soziale Verwahrlosung hin. Hilfe holte sich A. auf seine Weise. Er stahl und schloss sich einer Jugendclique an. „Das war nicht gut für mich“, sagt A. heute, „ich werde nach der Haftentlassung nicht wieder in meine Heimatstadt

ziehen“. A. wurde wegen eines in Deutschland verübten schweren Raubes zu dreieinhalb Jahren Haft verurteilt; wie alle jungen Inhaftierten träumt er von der Zeit „danach“. Das erste halbe Jahr in der JA Hameln lief alles schief, berichtet A. weiter. Er habe fast kein Deutsch gesprochen und viel Kummer gehabt, weil die Mutter seines Kindes ihn verlassen habe. A. wurde verhaltensauffällig, erst aggressiv, dann teilnahmslos. Er verweigerte die Arbeitsstunden und verließ seine Zelle kaum noch. Wegen Verdacht auf eine schwere Depression wurde die psychiatrische Ambulanz der JA Hameln eingeschaltet, die sich für eine stationäre Aufnahme

**Das Mitarbeiter-**  
**team in Hameln,**  
darunter der leitende  
Psychiater Uwe  
Meinecke (Dritter  
von links), Leiter der  
Jugendanstalt Wolf-  
gang Kuhlmann  
(Dritter von rechts),  
Psychiaterin Elke  
Schaffrath  
(Zweite von rechts)  
und Therapiehund  
Fin

des Patienten entschied. Die psychiatrische Station ist personell stärker besetzt und hat einen freundlicheren Wohncharakter bei ansonsten vergleichbaren Sicherheits- und Haftbedingungen. Vier der Haftzellen sind kameraüberwacht, hier sind suizidgefährdete Gefangene untergebracht. „Wenn ich verzweifelt bin, finde ich hier schnell einen Ansprechpartner“, sagt A. Er habe seine starken Stimmungsschwankungen in den Griff bekommen und fühle sich nun ruhiger, berichtet der junge Mann in fast fließendem Deutsch. Er möchte wieder arbeiten gehen, vielleicht während der Haft einen Schulabschluss machen oder eine berufliche Ausbildung. Auf der Station gibt es ein großes Therapieangebot sowie Sport-, Kunst- und Werkunterricht. A. wird noch einige Wochen hierbleiben und dann wieder in den Normalvollzug wechseln. Strafgefangene, deren psychische Probleme behandelt werden, haben ein geringeres Rückfallrisiko, heißt es vonseiten der Anstalt.

### Spagat zwischen Sicherungsauftrag und Therapieanspruch

Die Behandlung psychisch kranker und verhaltensauffälliger junger Menschen ist unter den Bedingungen des Strafvollzugs eine besondere Herausforderung. Die psychiatrische Station der JA Hameln befindet sich in einem separaten Haus, in dem derzeit auch die medizinische Abteilung untergebracht ist. Die moderne Ausstattung und die freundliche Farbgestaltung der Wohn- und Therapiebereiche lassen an eine Klinik denken, doch Panzerglas, vergitterte Fenster und verschlossene Türen erfüllen die Auflagen einer Haftanstalt. Uwe Meinecke kennt den Spagat zwischen dem Sicherungsauftrag des Strafvollzugs und dem Therapieanspruch des Mediziners. Der erfahrene Psychiater hat viele Jahre in der Forensik gearbeitet, bevor er in der JA Hameln die Leitung der bundesweit ersten psychiatrischen Abteilung in einem Jugendgefängnis übernahm. Zusammen mit seiner ehemaligen Studienkollegin Elke Schaffrath ist er für die ambulante

## Jugendforensik oder Jugendanstalt

Jugendliche und Heranwachsende, die auf Grundlage der §§ 63 und 64 StGB vom Gericht für ihre Straftaten zu einem Aufenthalt im Maßregelvollzug (psychiatrisches Krankenhaus oder Entziehungsanstalt) verurteilt wurden, sind in Kliniken für forensische Jugendpsychiatrie und -psychotherapie unterzubringen. In Niedersachsen übernimmt diese Aufgabe die Karl-Jaspers-Klinik in Bad Zwischenahn, die dafür auf zwei geschlossenen Stationen insgesamt 24 Betten zur Verfügung stellt.

Patienten der Jugendforensik haben erhebliche Straftaten im Rausch oder im Zustand der verminderten oder aufgehobenen Schuldfähigkeit begangen. Inhaftierte der Jugendanstalten sind dagegen voll schuldfähig und haben vergleichsweise kürzere Haftstrafen zu verbüßen. Für psychisch auffällige Inhaftierte gibt es bislang wenig fachärztliche Hilfe.

\* Name von der Redaktion geändert



Sie brauchen den geschützten Rahmen einer Psychiatrie. Deren personelle Ausstattung regelt die Psychiatrie-Personalverordnung, die auch in der JA Hameln Anwendung findet. Zur Station gehören derzeit 15 teilzeit- und vollbeschäftigte Mitarbeiter, darunter zwei Psychologinnen und drei Justizvollzugsbeamte beziehungsweise -beamtinnen mit einer Fachpflegeausbildung für Psychiatrie. Auch Janet Juvet hat diese zweijährige Zusatzausbildung absolviert. Sie schätzt die Arbeit mit

tionen zu tun hat, muss belastbar sein. Akute Psychosen, komorbide Suchtkrankheiten oder schwere Depressivität erfordern eine intensive Betreuung in einem Bezugspflegesystem, das jedem Inhaftierten zwei persönliche Ansprechpartner zuordnet. Sollte sich die Situation dennoch verspitzen, sind zusätzliche Justizvollzugsbedienstete rasch zur Stelle. Bislang war das Dank der hohen Professionalität der Mitarbeiter selten der Fall.

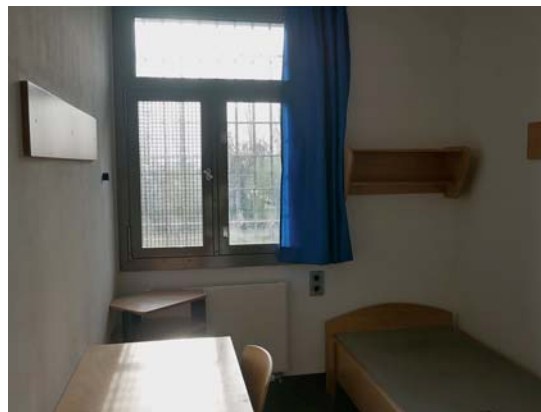
### Haftbedingungen werden als Schock empfunden

Haftstrafen dauern bei Jugendlichen von sechs Monaten bis zu zehn Jahre, bei Heranwachsenden bis zu 15 Jahre. In der JA Hameln beträgt die durchschnittliche Haftdauer 1,6 Jahre – das mag Erwachsenen relativ kurz erscheinen, ist aber aus Sicht eines Jugendlichen ein sehr langer Zeitraum. Besonders Erstinhaftierte und Untersuchungshäftlinge erleben ihre Situation mitunter als ausweglos. Die Haftbedingungen werden als Schock empfunden. Fast alle der in Hameln inhaftierten jungen Männer kommen aus schwierigen sozialen Verhältnissen und sind bindungsge-stört. Eine Suchtproblematik, oft in Verbindung mit ADHS, ist häufig. Diese Risikofaktoren können ein Nährboden sein für Verhaltensauffälligkeiten, auf die im regulären Strafvollzug nicht adäquat reagiert werden kann. Statt psychisch erkrankte Inhaftierte in die Sicherheitsabteilung zu verlegen und sie damit von allen Schul- und Freizeitangeboten auszuschließen, kann eine psychiatrische Versorgung mit ambulanten und stationären Therapieangeboten den Betroffenen effektiv helfen. Mit der leitliniengerechten Behandlung psychiatrisch erkrankter Inhaftierter habe man Pionierarbeit geleistet, hieß es vonseiten des Niedersächsischen Justizministeriums bei der Eröffnung der stationären Psychiatrie in der JA Hameln. „Ich wünsche mir nun, dass wir unsere hohen Standards halten können und wir dafür auch das nötige Personal gewinnen“, kommentiert der Leiter der JA, Wolfgang Kuhlmann. **Beate Grübler**

und stationäre psychiatrische Versorgung seiner Patienten zuständig. „Das ist eine anspruchsvolle, mitunter belastende, aber auch sehr zufriedenstellende Arbeit“, so Meinecke. Die beiden Psychiater kennen viele ihrer stationären Patienten bereits aus der ambulanten psychiatrischen Sprechstunde und begleiten sie nicht selten bis zu deren Entlassung und darüber hinaus. Sie sind mit einem großen Spektrum an psychischen Störungen konfrontiert, darunter viele neu zu stellende Diagnosen. „Die Arbeit ist spannend und man kann sich ausreichend Zeit für seine Patienten nehmen“, so Schaffrath. Man könne sich unbürokratisch auf die Bedürfnisse und Erfordernisse der Insassen einstellen und dazu die Strukturen der Gesamtanstalt in Anspruch nehmen. Der in Kliniken jenseits von Gefängnismauern fixierte Blick auf stationäre Verweildauern, maximale Bettenbelegung, minutiöse Dokumentation jeder Leistung und die Auseinandersetzung mit Kostenträgern entfallen. Das schaffe Freiräume, sich auf die Behandlung zu konzentrieren und die vielfältigen Möglichkeiten einer Jugendanstalt wie Schule, Arbeitstherapien, Ausbildung, Suchtberatung und nicht zuletzt das Sport- und religiöse Angebot einzubeziehen, so Schaffrath.

### Gut ausgebildet und engagiert: die Mitarbeiter der Psychiatrie

Strafgefangene mit selbstverletzendem oder suizidalem Verhalten, Halluzinationen, paranoiden Ängsten, geringer Impulskontrolle oder Hyperaktivität sind nur schwer in den Vollzugsalltag zu integrieren.



**Oben: Der Blick nach draußen** geht durch Panzerglas.

**Unten: Leben hinter Gittern** – ein Haftraum in der Jugendanstalt

der überschaubaren Zahl von derzeit 14 Inhaftierten, die weniger anonym ist als in den anderen Hafthäusern. „Wir haben hier ein gutes Team von Mitarbeitern und die Arbeit ist vielseitiger als im normalen Justizvollzugsdienst“, fasst Juvet zusammen. Ihr Hund Fin darf sie zur Arbeit begleiten. Der quirlige Terrier sorgt für Schwung auf der Station und freut sich über jede Streicheleinheit. Seine Anwesenheit mildert die Anspannung, die im Strafvollzug an der Tagesordnung ist. Wer mit Inhaftierten in schweren Krisensitua-

### Psychiater fehlen

Für sechs weitere Inhaftierte wäre noch Platz auf der psychiatrischen Station der JA Hameln. Dafür soll das Personal aufgestockt werden. Gesucht werden ein Psychiater/eine Psychiaterin (auch zur Hospitation) sowie Pflegekräfte, die sich für den Justizvollzugsdienst und für die Arbeit mit psychisch kranken Menschen weiterqualifizieren möchten. Es wartet ein engagiertes Psychiatrieteam, das zudem ein Netzwerk zu anderen Jugendanstalten aufbauen möchte und die Ausrichtung einer Fachtagung in Erwägung zieht.